

Quellen zur Geschichte der Volksbibliotheken im Königreich Württemberg in staatlichen Archiven

Ein DFG-Projekt bei der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart

Wem die Bedeutung der Buch- und Bibliotheksgeschichte für die Kultur- und die Sozialgeschichte noch nicht hinreichend bewiesen war, der müßte durch das jüngst Paul Raabe zu Ehren erschienene Handbuch „Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland“ endgültig überzeugt worden sein¹. Nicht so sicher gehen kann man bei einem Teilbereich der Bibliotheksgeschichte, der Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken, vor allem dann nicht, wenn man die weißen Flecken betrachtet, als die sich ganze Jahrzehnte vor allem des 19. Jahrhunderts darbieten. Das mag zum einen daran liegen, daß ihre Funktion innerhalb von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft ihrer Zeit nicht richtig erkannt wurde, zum anderen aber an der außerordentlich ungünstigen Quellenlage. Diese Feststellung gilt sowohl für die Zeit der sogenannten „Bibliotheksbewegung der 40er

85 Der „Verein für Geschichte und Gegenwartskunde der Brüdergemeine“ hat seine Satzung vom 5. 8. 1978 offengelegt: *Unitas Fratrum* 5, 1979, S. (125) 126—129.

86 *Blaufuß*, Spener-Forschung (A. 28), S. 20—21. — Vgl. eine weitere DFG-Förderung bei *Wallmann*, Spener² (A. 32), S. VI.

87 Ergebnisberichte des den Pietismus betreffenden Teilbereich des SFB 17 der DFG liegen vor: PB 9/12 (corrigé den dritten Bericht: „[...] 1979—1981, 279—285 [...]“). Addendum: SFB 17 [...] Abschlußbericht, Kiel 1984, S. 467—479. Vgl. *Blaufuß*, Pietismus im Werden (A. 47). Eine öffentliche Tagung „Aufklärung und Pietismus im dänischen Gesamtstaat 1770—1820“ ist dokumentiert. PB 10/179, dazu Rezensionen PB 12, S. 237.

88 *M. Brecht* wie *H. Schneider* reden von „terra incognita“; Pietismus und Neuzeit 8, S. 5 bzw. 9, S. 150.

89 Vgl. *H. Ludewig*, Gebet [...] bei *Tersteegen*, 1986, S. 19—58 „Geschichte der Tersteegen-Forschung“. PB 12/138 a.

1 Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. Hrsg. von *Werner Arnold* u. a. Wiesbaden: Harrassowitz 1987.

Jahre² als auch für den Zeitraum zwischen der Revolution von 1848 und dem Beginn der Bücherhallenbewegung am Ende des Jahrhunderts.

Um in diesen Teilbereich deutscher Bibliotheksgeschichte wenigstens etwas Licht zu bringen, wurden an der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart (FHB) im Rahmen des Wahlpflichtfachs Bibliotheksgeschichte Anfang der 80er Jahre kleinere Projekte durchgeführt, die das Ziel hatten, einen Überblick über die Quellsituation zu verschaffen. Die dabei gewonnenen Einsichten lassen sich wie folgt umreißen.

Träger von Volksbibliotheken waren bis ins 20. Jahrhundert nicht die Öffentlichen Hände, sondern vor allem Vereine, in geringerem Umfang auch Stiftungen. Dabei handelte es sich nicht bloß um Bildungs-, sondern auch um Wohltätigkeits-, Arbeiter-, Landwirtschafts-, Lehrlings-, Jünglingsvereine, ja teilweise sogar um Feuerwehr- und Kriegervereine. Archivalische Hinterlassenschaften solcher Institutionen vor Ort ausfindig zu machen, ist im großen Maßstab nicht möglich und muß weitgehend lokaler Geschichtsforschung überlassen bleiben. Der Einstieg war somit auf einer anderen Ebene zu suchen.

Seit der Revolution von 1848 beginnt sich ein zunächst noch schwaches, seit den 60er Jahren stärkeres Interesse des Staates an der Volksbildung abzuzeichnen, das im weiteren Sinne mit der Einsicht in die Notwendigkeit zusammenhängt, einerseits Gewerbe und Landwirtschaft zu fördern, andererseits zur Lösung der „socialen Frage“ beizutragen. Idealtypisch ist dafür die Entwicklung im Königreich Sachsen ab 1874³. Eine dort veranlaßte Umfrage bei allen deutschen Ländern ergab, daß auch das Königreich Württemberg Volksbibliotheken unterstützte, und zwar durch die Zentralstelle für Gewerbe und Handel, die Zentralstelle für Landwirtschaft und durch die offiziöse Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins⁴. Damit war ein Ansatzpunkt gefunden: Die Förderung lokaler Aktivitäten mußte sich in Aktenmaterial niedergeschlagen haben, das in staatlichen Archiven aufbewahrt ist. Im Rahmen eines Seminars im Wintersemester 1984/85 führte eine Studentin der FHB im Staatsarchiv Ludwigsburg eine Stichprobenerhebung durch, die diese Vermutung bestätigte.

Als die DFG zu Beginn des Jahres 1986 ihr neues Programm „Erschließung von Quellen zur Bibliotheks- und Buchgeschichte“ bekanntgab, wurde auch die FHB gebeten, Vorschläge für förderungswürdige Vorhaben zu unterbreiten. Dadurch ergab sich die günstige Gelegenheit, ein Projekt „Quellen zur Geschichte der Volksbibliotheken im Königreich Württemberg im 19. und 20. Jahrhundert in staatlichen Archiven“ vorzuschlagen, das die skizzierten Ansätze weiterverfolgen und ausbauen sollte. Dieses Projekt entsprach sowohl in formaler wie in inhaltlicher Hinsicht den Intentionen des Programms:

- *formal* handelt es sich um bisher noch nicht gedruckte Quellen. Das Thema war und ist noch nicht Gegenstand laufender Forschungsvorhaben, sondern soll Forschung anregen. Die Quellen haben direkten Bezug zur Sozial-, Wirtschafts-, Bildungs- und politischen Geschichte und ergänzen diese Bereiche durch einen bisher weitgehend vernachlässigten Aspekt.
- *inhaltlich* hat es Pilotcharakter, und zwar insofern, als es Methoden entwickeln sollte, wie Quellen zur Geschichte einer regionalen, flächendeckenden Literaturversorgung aufgefunden und erschlossen werden können. Das Königreich Württemberg bot sich dafür in besonderer Weise an, weil es sich um ein überschaubares historisches Territorium handelt und die Arbeiten im wesentlichen auf zwei eng benachbarte Archive, das Staatsarchiv Ludwigsburg und das Hauptstaatsarchiv Stuttgart, konzentriert werden können. Außerdem ließen bereits die ersten Recherchen erkennen, daß die obengenannten Aspekte abgedeckt werden würden.

2 *Gottlieb Fritz*, Die deutsche Bibliotheksbewegung der vierziger Jahre. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 31 (1914), S. 489—502.

3 *Peter Vodosek*, Beispiele staatlicher Förderung von Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. In: Staatliche Initiative und Bibliotheksentwicklung seit der Aufklärung. Hrsg. von *Peter Vodosek* und *Paul Kaegbein*. Wiesbaden: Harrassowitz 1985 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 12), S. 21—55.

4 Landtags-Acten von den Jahren 1875/76. Königl. Decrete nebst Anfügen (!). Bd. 3 (Beilage zu den Mittheilungen), Nr. 31, S. 185—213.

Das Projekt wurde im August 1986 genehmigt, begann am 1. 1. 1987 und ist auf zwei Jahre ausgelegt. Die Hauptaufgabe des Projektbearbeiters ist es, die Quellen zu Volksbibliotheken und zum Volksschriftenwesen in den Archiven möglichst vollständig ausfindig zu machen, zu erfassen und zu erschließen. Das Ziel ist die Publikation eines Quellenkompendiums; es soll jedem, der sich mit der Bibliotheksgeschichte, der Bildungs-, Kultur- und Sozialgeschichte Württembergs befaßt, eine rasche Orientierung und den gezielten Zugriff auf die Dokumente bieten.

Der folgende Überblick stellt zuerst die Ausgangslage und das gewählte Arbeitsverfahren vor, dann die bisher gefundenen Quellen (mit Anmerkungen zur Erschließung des Materials) und am Ende einige Auswertungsperspektiven für die Forschung.

Die Arbeitsdefinition des Projekts nimmt den Begriff „Volksbibliothek“ wörtlich. Sie versteht darunter Bibliotheken für das ganze ‚Volk‘ im Sinne einer allgemeinen Literaturversorgung. Das Suchfeld umfaßt daher ein breites Spektrum, das über die Geschichte einzelner Bibliotheken und Bibliothekstypen hinaus den Gesamtzusammenhang aller nicht kommerziellen Einrichtungen einschließt, die der Bevölkerung ein außerschulisches Bibliotheks- und Buchangebot machten. Die Bibliotheken können freie Träger (v. a. Vereine aller Art) oder öffentliche Träger haben (Gemeindebibliothek, Ortsbibliothek, Stadtbibliothek). Ihre Leser können alle Ortseinwohner sein, aber auch bestimmte Zielgruppen wie Jugendliche, Landwirte, Fach- und Industriearbeiter, Handwerker, Bürger und Beamte, Gewerbetreibende, Familien, Frauen oder Lehrlinge. Das Buchangebot reicht von unterhaltender Freizeitlektüre und populärer Belletristik über religiöse Traktate und Ratgeber für unterschiedlichste Lebensbereiche bis hin zu spezieller Fachliteratur über landwirtschaftliche, kaufmännische oder gewerbliche Probleme. Die Bestände entstehen meist durch eine Mischung aus Kauf, Geschenk (bzw. Stiftung) und Schriftenverteilungsaktionen durch staatliche Stellen, Schriftenvertriebe unterschiedlichster Herkunft oder durch Buchverlage, ja sogar durch Bestandsaustausch. Die Größe der Sammlungen ist ebenso uneinheitlich wie ihr Benutzungsmodus: Die erste Einrichtung leiht z. B. nach Hause aus, die zweite verfügt nur über Präsenzbestände, die dritte koppelt beides usw.

Darüber hinaus schließt der Arbeitsauftrag das Volksschriftenwesen ein, also die Vielfalt von regional oder national tätigen, konfessionell oder gewerklich gebundenen oder „freien“ Bildungsvereinen, die z. T. kostenlos, z. T. gegen Unkostenerstattung eigene oder fremde Schriften in Großauflagen an den Mann bringen, etwa durch Kolporteurs, durch Versand und über andere Leistungen (oft nur an Mitglieder). Allein der Württembergische Volksschriftenverein (Stuttgart) soll im Jahr 1846 rd. 350 Lesevereine und Schulfonds beliefert haben⁵.

Neben den von der FHB ermittelten früheren Hinweisen bot die Fachliteratur nur wenige Ansatzpunkte für eine Quellenrecherche⁶. Immerhin berichtete Rudolf Jannasch schon 1876 über den Grundsatz der freiwilligen Teilnahme württembergischer Volksbibliotheken am Förderungsangebot durch die Zentralstellen für Landwirtschaft und für Gewerbe und Handel; er erwähnte für 1868 die Gründung von 17 Ortsbibliotheken im Bezirk Göppingen, 39 in Geislingen und 17 in Heilbronn⁷. 20 Jahre später nannte der Wiener Volksbildungspionier Eduard Reyer schon einen beachtlichen statistischen Wert: 1870 hätten in Württemberg 586, 1893 sogar schon 1301 Volksbibliotheken bestanden⁸. Seitdem geistern diese Zahlen, als einzige Eckdaten, durch alle Darstellungen

5 Michael Knoche, *Volksliteratur und Volksschriftenvereine im Vormärz. Literaturtheoretische und institutionelle Aspekte einer literarischen Bewegung*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens*. Bd. 26 (1986), S. 34.

6 Die Bibliotheksadreßbücher verzeichnen immerhin einige damals bestehende Bibliotheken von Vereinen und Kommunen. Vgl. *Ernst Gustav Vogel, Literatur früherer und noch bestehender europäischer öffentlicher und Corporations-Bibliotheken*. Leipzig: T. O. Weigel 1840; außerdem: *Julius Petzholdt, Adreßbuch deutscher Bibliotheken*. Dresden: Walther 1844; 2., verm. Aufl. ebd. 1845; 3., verm. Aufl. ebd. 1848; 4., verm. Aufl. u. d. T. „*Handbuch deutscher Bibliotheken*“. Halle: Schmidt 1853; 5., verm. Aufl. u. d. T. „*Adreßbuch der Bibliotheken Deutschlands mit Einschluß von Österreich-Ungarn und der Schweiz*“. Dresden: Schönfeld 1875. Das von *Paul Schwenke* bearbeitete Adreßbuch (Leipzig: Harrassowitz 1893 ff. — Beiheft 10 zum Zentralblatt für Bibliothekswesen ff.) legt die selbstgesetzte Beschränkung auf wissenschaftliche Bibliotheken großzügig aus.

7 *Rudolf Jannasch, Die Volksbibliotheken, ihre Aufgabe und ihre Organisation*. Berlin: Habel 1876 (Dt. Zeit- und Streitfragen. Heft 67), S. 7/8.

8 *Eduard Reyer, Handbuch des Volksbildungswesens*. Stuttgart: Cotta 1896, S. 204.

gen württembergischer Bibliotheksverhältnisse⁹ — ein deutliches Indiz für die zu schmale Quellenbasis dieser Werke. Schon Reyers Statistik läßt für jene Jahre eine aufgefächerte und lebendige Bibliothekslandschaft vermuten. Auf die Einwohnerzahl Württembergs bezogen traf 1890 auf 1540 Einwohner eine Volksbibliothek! Auch im Vergleich mit anderen deutschen Ländern steht Württemberg nicht hinten. Die Zahlen decken sich mit denen für Sachsen, das als Pionierland der Volksbibliotheksbewegung gilt. Doch so viele Einrichtungen es gab, so klein war der Buchbestand zahlreicher Bibliotheken: Für 1870 errechnet sich ein Durchschnitt von 101 Bänden pro Bibliothek, für 1893 sind es 226 Bände. Kein Vergleich also mit den großen Volksbibliotheken, die seit dem Einsetzen der Bücherhallenbewegung in den Städten gegründet werden; auch diese dokumentiert das Projekt.

Die erhaltenen Aktenbestände der württembergischen Behörden¹⁰ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Ludwigsburg wurden 1969, im Rahmen einer „archivalischen Flurbereinigung“, systematisch entflechtet und neu aufgeteilt¹¹. In Stuttgart liegen die Akten der Ministerien und der Ministerialebene, in Ludwigsburg die Akten aller unter ihnen tätigen Ober- und Mittelbehörden¹². Als Findmittel für zahlreiche projektbezogene Bestände dienen neuere Teilübersichten¹³. Eine Vorrecherche zur Verwaltungsgliederung¹⁴ klärte die organisatorische Anbindung der genannten Zentralstellen. Sie waren nicht direkt weisungsabhängige Staatsbehörden, sondern fachlich selbständige landeszentrale Mittelbehörden unter der politischen und der Rechts- und Dienstaufsicht des Innenministeriums. Für die übrigen Aufgaben der Innenverwaltung fungierten bis 1924 vier Kreisregierungen als Oberbehörden; sie hatten ab 1817 die nach dem französischen Präfektensystem gebildeten Obergewalten abgelöst. Die Kreisregierungen fallen u. a. wegen ihrer Vereins- und Polizeiaufsicht unter den Suchauftrag des Projekts. Auf der unteren Stufe des dreistufigen württembergischen Verwaltungsaufbaus werden sie durch 64 Oberämter ergänzt, die ihnen, als Bezirksverwaltung, nachgeordnet waren. Damit standen die Hauptfelder der systematischen Quellenrecherche auf Landes-, Regional-, Bezirks- und Lokalebene (Akten bei den Oberämtern) fest.

Genaue Kenntnisse der Aufgabengliederung und der Arbeitsweise einzelner Behörden machten sich von Anfang an bezahlt, eine Checkliste für das bei systematischer Recherche zu erwartende Quellenmaterial ebenso. Die Stichprobenmethode erwies sich als wichtiges Mittel zur Projektsteuerung, weil sie den Zeitablauf und den Erschließungsaufwand vorplanen hilft. Vieles muß bei den Gegenakten anderer Behörden aufgespürt werden, weil Teile der Ministerialakten vernichtet wurden. Rund die Hälfte der Quellenfunde des ersten Jahres lag bei scheinbar bibliotheksfremden Themen, wo kaum jemand sie erwarten und suchen würde. Für die projektbezogenen Bestände existieren unveröffentlichte, handschriftliche oder im Typoskript vorliegende Repertorien (von 1818 bis 1985), vorläufige Zettelkarteien oder Übergabeverzeichnisse und alte Registraturpläne. Es erschwert die Suche, daß darin keine verbindliche Erschließungssystematik angewandt wird. Der

9 So z. B. in dem älteren Standardwerk von *Ernst Schultze* (Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen. Stettin: Dannenberg 1900, S. 139/40) und noch in *Johannes Langfeldts* materialreicher Bücheregeschichte (Geschichte des Büchereiwesens. In: Handbuch des Büchereiwesens. Hrsg. v. *Johannes Langfeldt*. Bd. 1 Wiesbaden: Harrassowitz 1973, S. 343/44).

10 Im Ganzen gilt noch immer die — in Details fortgeschriebene — „Gesamtübersicht über die Bestände der staatlichen Archive Württembergs in planmäßiger Einteilung“ von *Karl-Otto Müller*. Stuttgart 1937 (Veröffentlichungen der württembergischen Archivverwaltung, Heft 2).

11 Vgl. hierzu *Eberhard Gönner*, Neue Aufteilung der Bestände zwischen dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart und dem Staatsarchiv Ludwigsburg. In: *Der Archivar* 22 (1969), Sp. 419–21.

12 Vgl. für Ludwigsburg: Staatsarchiv Ludwigsburg. Gesamtübersicht der Bestände (Kurzfassung, neu bearb. auf dem Stand vom 1. 1. 1988). Ludwigsburg: Staatsarchiv 1988.

13 Für Stuttgart *Paul Sauer* (Bearb.), Übersicht über die Bestände des Hauptstaatsarchivs Stuttgart. Ministerialbestände bis 1945 (E-Bestände). Stuttgart (u. a.): Kohlhammer 1975 (Veröffentlichungen der Staatl. Archivverwaltung Baden-Württemberg. Bd. 33). Für Ludwigsburg *Wolfgang Schmierer* (Bearb.), Übersicht über die Bestände des Staatsarchivs Ludwigsburg. Ober- und Mittelbehörden 1806–1945. Stuttgart (u. a.): 1980 (Veröffentlichungen ..., wie oben, Bd. 38).

14 Einen Überblick gibt der Beitrag von *Bernhard Mann* u. *Gerd Friedrich Niske*, Württemberg 1803–1964. In: *Dr. Verwaltungsgeschichte*. Hrsg. *Jeserich/Pohlmann Unruh*. Bd. 2. Stuttgart 1983, S. 551–83. Außerdem sind heranzuziehen: *Alfred Deblinger*, Württembergs Staatswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung bis heute. Bd. 2. Stuttgart 1953, und *Friedrich Wintterlin*, Geschichte der Behördenorganisation in Württemberg. Bd. 2. Stuttgart 1906.

sachliche Zugang zu den Akten ist wie ein Konglomerat aus mehreren Sachkatalogen angelegt, die angestückelt werden (spätere Aktenablieferungen), nach unterschiedlichen Prinzipien angelegt und unterschiedlich tief gegliedert sind.

Als unmittelbarer ‚Einstieg‘ bot sich der unerwartet reichhaltige Bestand der „Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins“ an, der dritten (der Fachliteratur unbekannten) landesweit am Aufbau des Volksbibliotheks- und Volksbildungswesens beteiligten Fachbehörde. Die Zentralleitung wurde 1816 von Königin Katharina in Stuttgart gegründet und war bis zum ersten Weltkrieg die Hauptorganisation des Landes für soziale Fürsorge und Wohlfahrtsarbeit¹⁵. Ihre Arbeit sollte die privatfreiwillige und die öffentlich-behördliche Hilfe miteinander verbinden. In ihren Vorständen auf Landes-, Bezirks- und Ortsebene arbeiteten Geistliche, Staatsbeamte und Privateleute zusammen. Die Landesleitung koordinierte die laufende Arbeit, brachte neue Initiativen auf den Weg und unterstützte die unteren Ebenen fachlich und finanziell. Als „Verein zur Hülfe der Nothleidenden“ bekämpfte der Wohltätigkeitsverein zunächst die Hungersnot und verbesserte dann die materielle Lage der unteren Schichten durch Abschaffung des Bettels, Unterbringung Bedürftiger, Aufbau von Kreditinstituten und von Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für Arme. Ihre Hilfe zielte auch auf die „sittliche Hebung der ärmeren Volksklassen“ (Dehlinger) ab.

Die Quellen lassen erkennen, daß der entscheidende Impuls für die Bibliotheks- und Bildungsarbeit nach 1850 aus der Inneren Mission kam — ein Beleg für die Ausbreitung der Bildungskonzeption Johann Hinrich Wicherns. Die Zeitschrift der Zentralleitung — „Blätter für das Armenwesen“, Stuttgart 1848 ff. — spiegelt als Diskussionsforum die Bildungsentwicklung von 1850—80 wider. Zum Gründungsmotiv von Volksbibliotheken wird gesagt, man wolle zur „Bildung des Volkes und Unterstützung des Volkswohls“ beitragen und die Armen von „mancher Ausschreitung im Müßiggang“ und von „faulem Geschwätz“ abhalten¹⁶. Die Zentralleitung veröffentlichte Bücher- und Verwaltungstipps für Ortsbibliotheken, wies auf Sortiments- und Volksschriftenkataloge hin, vergab auf Antrag Zuschüsse und eröffnete 1877 ihre Musterbibliothek, deren Katalog weit verbreitet wurde. Rein religiöse und „einseitig politische“ Schriften blieben übrigens ausgeschlossen.

Ab 1877 ging man systematisch vor. Der erste Schritt war eine detaillierte landesweite Umfrage nach dem Stand des Volksbibliothekswesens. Sie ergab, daß in 950 Orten, der Hälfte aller Gemeinden des Landes, Ortsbibliotheken existierten. Das gesamte Umfragematerial ist erhalten. Jeder Ort berichtet über das Gründungsjahr, die Bestandsgröße, die Geldquellen, den Bibliothekar, die Benutzungsintensität und über die Leserschaft. Ein 1877 einsetzendes Förderprogramm zielte auf den flächendeckenden Ausbau des Bibliotheksnetzes ab. Gleichzeitig wurde eine Materialsammlung über jeden Bibliotheksort angelegt, die den Zeitraum von ca. 1870 bis 1914/1918 abdeckt. Diese 66 umfangreichen Dossiers dokumentieren eine große Bandbreite an Bibliotheks- und Volksbildungs-Trägern, Finanzierungsmaßnahmen, Benutzungsformen und Lesergruppen. Es liegen Etatgarantien örtlicher Beschlußgremien bei, denn sie waren die Voraussetzung für Gründungszuschüsse von seiten der Zentralleitung. Auch öffentlich zugängliche Vereinsbibliotheken waren zuschußberechtigt. Als Verwendungsnachweis für die Staatszuschüsse waren Neuerwerbungslisten einzureichen; aus ihnen läßt sich der Buchbestand der Gründungsjahre für die meisten Bibliotheken zu etwa 50 % rekonstruieren. Weiter finden sich Bestandskataloge, Statuten, Leihordnungen, Korrespondenz über volksbildnerische Fragen, Zeitungsberichte, Rechnungen und anderes. Aus den vollständig erhaltenen Protokollbüchern der Zentralleitung läßt sich die Funktion ihrer Bibliotheksarbeit im gesamten Aufgabenfeld ersehen. Eine Umfrage von 1905 z. B. ordnet die Bibliotheken in der Nachbarschaft von Sozialeinrichtungen wie Garküchen, Badeanstalten und Armenasylen ein.

Ein Schwerpunkt der im Projekt erschlossenen Aktenbestände ist die Korrespondenz mit Schriftenvertrieben und mit den großen Volksbildungsorganisationen. Zu ihnen zählt z. B. die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ (Berlin); sie wollte einen württembergischen Landesver-

15 Zur Behördengeschichte s. a. *Wolfgang Schmieder* im Vorwort zu dem von ihm bearb. Handbuch: Akten zur Wohltätigkeits- und Sozialpolitik Württembergs im 19. und 20. Jh. Stuttgart (u. a.): Kohlhammer 1983, S. 17—22 (Veröffentlichungen ..., wie Anm. 13, Bd. 42) sowie *Arnold Weller*, Sozialgeschichte Südwestdeutschlands. Unter bes. Berücksichtigung der sozialen und karitativen Arbeit vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart 1979, S. 107—113.

16 *Blätter für das Armenwesen* 20 (1867), Nr. 26, S. 117.

band gründen, fand den Platz aber schon besetzt; trotzdem förderte sie einige württembergische Bibliotheken. Zu erwähnen sind auch Akten zur „Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-einrichtungen“ (Berlin), zum „Verein für Massenverbreitung guter Volksschriften“ (Berlin), zur „Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung“ (Hamburg-Großborstel), zum „Verein für ländliche Wohlfahrts-pflege“ (Berlin) und zu den regionalen Pendants¹⁷. Am Material wird deutlich, daß Württemberg, bei aller Kooperation, versuchte, einen unabhängigen eigenen Weg zu gehen.

Die dezentrale Besiedelung Württembergs brachte es mit sich, daß bis weit über die Jahrhundertmitte die Landwirtschaft der Haupterwerbszweig blieb. König Wilhelm hatte vor Inkrafttreten der Landesverfassung von 1819 die Bauernbefreiung proklamiert und zur Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung einen Verein gegründet¹⁸, der ab der Jahrhundertmitte auch die „Verbreitung gemeinnütziger landwirtschaftlicher Kenntnisse . . . durch Verbreitung nützlicher Schriften“ zum Ziel hatte. Mitte der fünfziger Jahre bestanden 64 landwirtschaftliche Bezirksvereine — die meisten mit eigenen Bibliotheken —, in denen 10 % aller hauptberuflichen Landwirte organisiert waren. Im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Fortbildung für den Bauernstand“ wurden Abendschulen, Sonntagsschulen, freiwillige Fortbildungsschulen, Abendversammlungen und 113 Lesevereine unterstützt. Als deren Reservoir entstanden Ortsbibliotheken. Eine Statistik von 1866/67 führt 721 Bibliotheksorte (mit Bestandszahlen sowie Name und Beruf des Bibliothekars) auf.

Die Schriftenverbreitung durch die Zentralstelle setzte mit Freiabonnements des landwirtschaftlichen Wochenblatts¹⁹ und Rezensionen neuer Volksschriften ein. Später kam ein eigener Verlag hinzu (ab ca. 1865), der 1904 rd. 200 Volksschriften kostenlos vertrieb: Fachbücher, Populärwissenschaftliches und Belletristik („Des Landmanns Winterabende“ etc.). Für die empfohlenen Schriften anderer Verlage fungierte die Zentralstelle als Bestell- und Einkaufszentrale. Diese Vorgänge sind in den Akten der Bezirksverwaltungen belegt.

Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel (Stuttgart 1848 ff.), ebenfalls privatrechtlich organisiert²⁰, trieb unter Ferdinand von Steinbeis ab 1855 den Abbau von Handelshemmnissen und die Industrialisierung des Landes spät, aber energisch voran. Die (seit den 30er Jahren belegten) Gewerbe- und Arbeiterbildungsvereine wurden vermehrt, ihre Bibliotheken für Zwecke der Fortbildung besser ausgestattet. Als Einrichtungen des Volks- und Gemeindelebens standen sie nicht nur den eigentlichen Zielgruppen zur Verfügung, sondern auch Lehrern, Geistlichen, niederen und mittleren Beamten und weiteren Interessenten. Übrigens hatte der sächsische Volksbibliothekspionier Karl Benjamin Preusker für derartige Institute „zur Erhöhung des Gewerbsfließes“ schon 1835 — damals erfolglos — beim Innenministerium eine staatliche Initiative angeregt.

1873 besaßen 93 Gewerbevereine (das entspricht 90 %) eine Bibliothek. Das Archivmaterial belegt insgesamt den raschen Aufstieg des Vereins zur beliebtesten Organisationsform geselliger Freizeitbeschäftigung, Bildung und Interessensvertretung an Hunderten von Beispielen aus der Bibliotheksarbeit. 1914 z. B. gab es in Württemberg allein 200 katholische Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine (zumeist mit Bibliothek), außerdem 47 Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine und 29 sozialdemokratische Jugendorganisationen, die ausnahmslos Bibliotheken zur Verfügung stellten.

17 Das Bildungskonzept von zwei dieser Vereinigungen ist untersucht worden. *Horst Dräger*, Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Eine historisch-problemgeschichtliche Darstellung. Stuttgart 1975 (Materialien zur Erwachsenenbildung). *Marcel Müller*, Die „Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung“. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Bd. 26 (1986), S. 131—216.

18 Einen Überblick zum Verhältnis der Landwirtschaft zur Politik gibt *Friedrich Facius*, Staat und Landwirtschaft in Württemberg. 1780—1920. Zur Entstehung und Entwicklung der agrarischen Interessenvertretung, Berufsorganisation und Selbstverwaltung. In: *Wege und Forschungen der Agrargeschichte*. Festschrift Günther Franz. Frankfurt/M. 1967, S. 288—313 (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. Sonderband 3).

19 Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft, Gewerbe und Handel. Hrsg. v. der Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft. Stuttgart, Tübingen: Cotta 1834 ff.

20 Über ihre Rolle informiert *Robert Uhlend*, Gewerbeförderung in Baden und Württemberg im 19. Jh. und die Entstehung staatlicher Zentralstellen. In: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg. Stuttgart 1979, S. 435—67. Zum erhaltenen Aktenbestand vgl. *Walter Grube*, Die württembergische Zentralstelle für Gewerbe und Handel. In: Archiv und Wirtschaft 2 (1969), S. 8—15.

Insgesamt sind über 30 Vereinstypen als Bibliotheksträger belegt, vom konfessionellen über den Arbeiter- und Bürgerverein bis hin zu Turn-, Militär- und Antialkoholikervereinen. Von ihnen sind Korrespondenz, Zuschußgesuche und -genehmigungen, Satzungen und teilweise auch Kataloge, Mitgliederlisten und Festschriften erhalten.

Die Regionalverwaltungen hatten Zuschußanträge örtlicher Bibliotheks- und Volksbildungseinrichtungen zu prüfen und waren Verteilstellen für unterschiedlichste Informationen (z. B. Empfehlungen und Spenden von Volksschriften durch die Regierung und durch einzelne Verlage). Auch ihre Polizeiakten sind ergiebig: Sie dokumentieren die Überwachung des Vereinswesens und die Geschichte der sozialen Bewegungen, u. a. in den Aufgabenbereichen „Öffentliche Sicherheit“ und „Politische Verhältnisse“, wo Akten über politisch tätige Arbeiterbildungs-, Bürger- und „demokratische“ Vereine zusammenkamen. Nur hier sind die polizeilich beschlagnahmten Bibliotheken von aufgelösten Vereinen der Jahre nach 1848 zu greifen, z. T. mit Bücherlisten, Gerichtsbeschlüssen und Vernehmungsprotokollen. Beschlagnahmte Volksschriften in den Zensurakten ergänzen dieses Bild.

Als Depositum liegt im Staatsarchiv Ludwigsburg das Archiv des Bildungsvereins für Arbeiter (gegr. 1848 in Stuttgart), der 1863 neu gegründet wurde und bis heute besteht; es handelt sich um die wohl vollständigste Dokumentation eines größeren deutschen Arbeiterbildungsvereins.

Während des Sozialistengesetzes und noch danach hatten die Kreisregierungen und Bezirksverwaltungen die sozialdemokratische Bewegung zu überwachen. Ihre Berichte nennen auch die Bildungseinrichtungen; ab 1893 kamen Berichte über die wegen ihrer religiösen und politischen Neutralität als Gegenmittel zur Sozialdemokratie geförderten Ortsbibliotheken dazu. 1905–1907 hatten alle Orte Bibliotheksfragebögen mit 7 Rubriken zu diesem Thema abzuliefern. Diese Sammlung ist vollständig erhalten.

Auch für das Schlußjahr des Projekts existiert ein detaillierter landesweiter Überblick zum Volksbildungswesen. Theodor Bäuerle, der nachmalige Kultusminister von Württemberg-Baden 1947–1951, hatte 1918 als Geschäftsführer in dem mit finanzieller Unterstützung von Robert Bosch soeben gegründeten „Verein zur Förderung von Volksbildung“, der in Württemberg die Erwachsenenbildung zur Zeit der Weimarer Republik entscheidend prägte, mit amtlicher Unterstützung eine aufwendige Umfrage gestartet, um den Stand am Ende des Krieges als Basis für eine systematische Aufbauarbeit verwenden zu können. Hessen übernahm sie noch im selben Jahr. Aus den Kriegsjahren selbst verwahrt das Militärarchiv Stuttgart Material über die „Versorgung der Mannschaften mit Lesestoff“, über Kriegspropagandaschriften, über tragbare und fahrbare Frontbüchereien und deren Belieferung durch den „Württembergischen Landesausschuß für fahrbare Kriegsbüchereien“ (unter dem Vorsitz eines Innenministers a. D.).

Weitere Bausteine für ein Gesamtbild der Entwicklung werden die Ministerialbestände, weitere Oberamtsakten aus Südwürttemberg (die als Altakten an das Staatsarchiv Sigmaringen, das für den südwürttembergischen Archivsprengel ab 1945 verantwortlich ist, gegeben wurden), und die Sigmaringer Akten aus der Zeit der preußischen Verwaltung liefern. Übrigens ist geplant, in der Quellenpublikation, als Nebenprodukt der Quellenrecherchen, auch Akten über andere Bibliotheksformen zumindest aufzulisten. Hier sind Quellen über den Verbleib säkularisierter Klosterbibliotheken, über Leihbibliotheken in den Landstädten und über Lesegesellschaften zu nennen²¹, darunter die vollständigen, detaillierten Protokollbücher der Lese- und Museumsgesellschaft Ludwigsburg aus den Jahren 1796–1909.

Den bibliothekarischen und den archivalischen Aspekt des Projekts ergänzt der dokumentarische: Alle gefundenen Akten sind formal durch Titel, Laufzeit, Umfang und Archivsignatur erschlossen. Hinzu kommen kurze, nicht wertende Inhaltsbeschreibungen und mehrere Register (normierte Schlagworte, Namen, Orte). Beschreibungsebene ist die Archivalieneinheit innerhalb des Bestandes (Büschel, Faszikel, Band). Einzeldokumente sind, wenn sie besonders signifikant sind oder der Zusammenhang es erfordert, einzeln beschrieben und z. T. anzitiert. Außer dem Aktenmaterial wird das geplante Quellenhandbuch im einführenden Teil Suchstrategien und Recherche-

21 Das Standardwerk von *Marlies Prüsener* behandelt nur das 18. Jh. — *Marlies Prüsener*, Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens*. Bd. 13 (1973), Sp. 369–594.

thoden (als Hilfe für ähnliche kultur- und sozialgeschichtliche Projekte) darstellen und einen umfangreichen Anhang (mit Bibliographie etc.) enthalten. Für die Datenerfassung und -verarbeitung ist das Dokumentationsprogramm MIDETIT der Landesarchivverwaltung Baden-Württemberg eingesetzt, bei der Aufbereitung des 'elektronischen Manuskripts' finden die im Satzrechenzentrum der Universität Tübingen entwickelten Programme Verwendung. Die Daten werden später (auch per Freitextsuche) online suchbar sein.

Die Fülle und die Breite des im Projekt erschlossenen Archivmaterials lassen die Auswertung für mehrere historisch orientierte Disziplinen und für unterschiedliche Fragestellungen lohnend erscheinen.

Die Bibliotheksgeschichte, um damit anzufangen, wird erstmals für ein deutsches Land die lebendige Vielfalt und die Entwicklung der allgemeinen Literaturversorgung von einer breiten Quellenbasis aus beschreiben und analysieren können. Zwar sind nicht alle Bereiche in den Quellen gleichmäßig abgedeckt und die notwendige Beschränkung auf die Bestände staatlicher Archive läßt erwarten, daß die (nur teilweise erhaltenen) Akten kommunaler, kirchlicher, gewerkschaftlicher und privater Archive eine Reihe von Aspekten deutlicher konturieren werden. Doch das Grundgerüst, die wichtigsten Zusammenhänge und viele Details der volksbibliothekarischen und volksbildnerischen Arbeit vor Ort sind erkennbar: Die Ebenen des Bibliothekswesens, seine Träger und Financiers, die Typen von Einrichtungen und schließlich die Geschichte lokal und regional wirkender Bibliotheken, ihre Benutzung, Verwaltung und Leserschaft. Weiter werden die Anfänge staatlicher Bibliotheksförderung deutlich — auf Landesebene als Bündel von staatlichen Initiativen innerhalb eines bildungs-, wirtschafts- und sozialpolitischen Gesamtkonzepts, vor Ort an der Zuschußvergabe durch staatliche und kommunale Stellen und der Einbindung von Amtspersonen (Lehrer, Pfarrer, Schultheiß) ins Bibliothekswesen. Die Vielfalt der Bibliotheksträger und ihrer Sammelinteressen werden helfen, die bisherige Typisierung von Volksbibliotheken weiter zu verfeinern und zu differenzieren. Auch für bislang fehlende Forschungen zur Geschichte der Fachbibliotheken kann das Projekt Impulse geben.

Für die Bildungsgeschichte informiert das Projektmaterial über Bildungsregionen, deren Quellen kaum erschlossen sind. Auch ist der Beitrag der Volksbibliotheken zur Erwachsenenbildung, wie neuere Gesamtdarstellungen zeigen, kaum aufgearbeitet²². Gerade auf dem flachen Land, für das Volksbildungsakten über mehr als die Hälfte aller württembergischen Gemeinden erschlossen werden, stellten Bibliotheken und Bildungsvereine neben Schule und Kirche oft das einzige Bildungsangebot.

Auch die Geschichte des Buchwesens erhält nun in größerem Umfang Zugang zu Quellen über die ländlichen Regionen; diese wurden sonst nur durch Kolporteur mit Büchern beliefert²³. Die erst z. T. erforschten gewerblichen Leihbibliotheken²⁴ waren aus geschäftlichen Gründen — und die Lesegesellschaften ihrer Zielgruppe wegen — in den Städten anzutreffen.

Quellen über Bibliotheken in Städten und Dörfern geben diesen auch ein Stück ihrer Tradition zurück²⁵, das u. a. wegen der ungewöhnlich schwierigen Archivsituation bei Ortsakten wertvoll

22 Geschichte der Erwachsenenbildung. Hrsg. v. Franz Pöggeler. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1975 (Handbuch der Erwachsenenbildung, Bd. 4) und: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Bd. 3: 1800—1875. Hrsg. v. Karl-Ernst Jeismann und Peter Lundgreen. München 1987.

23 Zum Kolportagebuchhandel vgl. Heinz Sarkowski, Der Buchvertrieb von Tür zu Tür im 19. Jahrhundert. In: Buchhandel und Literatur. Festschrift Herbert G. Göpfert. Hrsg. v. Reinhard Wittmann und Bertold Hack. Frankfurt/M. 1982, S. 221—46 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen. Bd. 20).

24 Vgl. hierzu Georg Jäger/Jörg Schönert, Die Leihbibliothek als literarische Institution im 18. und 19. Jahrhundert — ein Problemaufriß. In: Die Leihbibliothek als Institution des literarischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert. Hrsg. v. Georg Jäger u. a. Hamburg: Hauswedell 1980, S. 7—60 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 3) sowie Alberto Martino: Die „Leihbibliotheksfrage“. Zur Krise der deutschen Leihbibliothek in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ebd., S. 89—163.

25 Wichtige Übersichten zu Geschichte, Wirtschaft und Sozialstruktur einzelner Orte enthalten die seit 1822 für jedes der 64 Oberämter erstellten Oberamtsbeschreibungen (Stuttgart. Hrsg. v. statistischen Bureau bzw. vom statistisch-topographischen Amt für das Königreich Württemberg) und die Akten der Kreisregierungen über ihre im Mehrjahresabstand vorgenommenen „Oberamtsvisitationen“.

ist²⁶. Die Vereinsforschung wird die Menge einzelner Bildungsvereinigungen, in denen Bürger ihre Freizeit mit Lektüre, Vorträgen und Diskussionen verbringen und sich Bibliotheken selbst aufbauen, als ein an Bedeutung zunehmendes soziales Wirkungsfeld analysieren können.

Im Grenzgebiet zwischen Buchwesen, Buchhandel und Bibliothekswesen liegen die Volksschriftenvereine und -verlage. Auf diesem Feld reicht das Aktenmaterial von jenem Ludwigsburger Armenpfleger, der Hausierer zur Verteilung volksaufklärerischer Flugschriften anheuerte²⁷, über den Schwäbischen Schillerverein (Marbach)²⁸ bis zu Hermann Hillger, einem Großverleger von Volksschriften in Berlin²⁹. Zugleich verbessert das Projekt der Fachhochschule für Bibliothekswesen die Quellenbasis für dringend erforderliche synchrone Querschnittsdarstellungen, die aus den Informationen über Leihbibliothekswesen, Volksbibliotheken, Lesegesellschaften, Sortiments- und Verlagsbuchhandel usw. die Summe für eine Stadt oder eine Region zu ziehen versuchen.

Die geschilderte Einbindung staatlicher Bibliotheksförderung in Aufgaben von Fachbehörden für Armenfürsorge und Wohlfahrt, Gewerbe und Handel und für die Landwirtschaft legt einen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Zugriff auf die Akten nahe. Die betroffenen Einzelwissenschaften erhalten außerdem breites Informationsmaterial über die Popularisierung, die Vermittlungsformen und die Rezeption fachlichen Wissens.

Zahlreiche gedruckte und ungedruckte Bibliothekskataloge geben Einblick in die Bestandsentwicklung jeweils mehrerer Einrichtungen verschiedener Bibliothekstypen. Daraus ließe sich rekonstruieren, welche Schriften über Landwirtschaft und Gewerbe oder aus dem Gebiet der Erbauungsschriften, der Belletristik und anderer Gattungen der Volksliteratur an welchen Orten in welcher Anzahl verbreitet waren. Noch einen Schritt weiter führt die Auswertung der Statistiken und Korrespondenzen über die Benutzer der Volksbibliotheken. Meist sind darin Leserzahlen, Ausleihquoten, die Berufsgruppe und die Altersstruktur der Leserschaft aufgeführt.

Die historische Leserforschung kann diese Informationen zu Forschungen über das Literaturangebot für und die Rezeption durch bestimmte Lesergruppen verwerten. Die bislang erschlossenen Dokumente legen es nahe, neben die bereits erforschten populären Lesestoffe³⁰ des Kolportagebuchhandels und der Leihbibliotheken zwei weitere Typen von Lesestoffen zu stellen: Erstens die nichtkommerziellen volksaufklärerischen Schriften, deren Verbreitung teilweise eine Reaktion auf den großen Verkaufserfolg von Trivial- und Sensationsliteratur ist, und zweitens die Fachliteratur zur privaten Aus- und Fortbildung. Inhalt, Produktion, Verbreitung und Wirkung dieser Lesestoffe sind für das 19. Jahrhundert noch nicht erforscht.

Ulrich Hohoff und Peter Vodosek

26 Soweit sich Archivalien erhalten haben und diese durch Findbücher zugänglich sind, dürften sie nur vereinzelt Quellen zum Projektthema enthalten. Eine Proberecherche an 20 Findbüchern aus dem nordwürttembergischen Archivsprengel führte bei zwei Archiven auf je ein Faszikel mit möglichem Projektbezug.

27 Die ab 1867 von Philipp Paulus vertriebene Serie „Kreuzer-Blätter zur Unterhaltung für jung und alt“ brachte es in einem Jahr auf eine Auflage von 40 000 Exemplaren.

28 Der Schillerverein, Vorgänger der heutigen Deutschen Schillergesellschaft in Marbach, hatte volksbildnerische Ambitionen. Er ließ u. a. zu Schillers 100. Todestag eine Werksausgabe in 100 000 Exemplaren verteilen.

29 Hillgers um 1890 gegründeter Verlag, der in literarischen Angelegenheiten von Joseph Kürschner beraten wurde, hatte 1906 rund 10 Millionen Volksschriften vertrieben, 1911 bereits 50 Millionen, darunter auch die Buchreihen des Durerbundes (Leipzig).

30 Hier sind v. a. die Arbeiten des Volkskundlers Rudolf Schenda zu nennen: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910. Frankfurt/M. 1970 (Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts. 5) und: Die Lesestoffe der kleinen Leute. Studien zur populären Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. München 1976 (Beck'sche Schwarze Reihe 146).